

**Rede zur Verleihung von „WerkStoff. Preis für Malerei“ an Frau Nadira Husain
am 11. November 2018**

im Haus des Heidelberger Kunstvereins

Dr. Thomas Broch

Liebe Nadira Husain,

sehr gerne schließe ich mich allen bereits vorgetragenen Glückwünschen an und freue mich für Sie und mit Ihnen über die Entscheidung der Jury, Ihnen den Preis „WerkStoff. Preis für Malerei“ der Andreas-Felger-Kulturstiftung und des Heidelberger Kunstvereins zuzuerkennen. Ich freue mich ebenfalls – um auch dies gleich zu Beginn zu sagen – dass fast alle ebenfalls nominierte Künstler an dieser Feier teilnehmen und so ihre Mitfreude und Anerkennung zum Ausdruck bringen.

[Yorjander Capetillo]

Ernst Friedrich Drewes

Friedhelm Falke

Michael Thümmrich

haben Sie herzlichen Dank für Ihre kollegiale Solidarität. Und bitte betrachten Sie auch Ihre Nominierung als Ausdruck der Wertschätzung gegenüber Ihrem künstlerischen Schaffen und lassen Sie sich dies Grund zur Freude sein.

Den ästhetischen Gesichtspunkten, die die Jury bei ihrer Entscheidung geleitet haben, kann und muss ich nichts hinzufügen. Ich möchte vielmehr ein paar grundsätzlichere Gedanken anfügen.

Was mich bereits beim ersten Kennenlernen Ihrer Arbeiten sehr angesprochen hat, liebe Nadira Husain, ist die Brücke zwischen den Kulturen, die Sie schlagen – ja, die Sie in Ihrer Person verkörpern. Ihre familiären Wurzeln sind in Indien und dort in der islamischen Tradition der Sufi, was im indischen Kontext schon für sich genommen bemerkenswert ist.

Und Sie leben in Europa. Und Sie vereinigen in Ihrem Schaffen die Kunsttraditionen beider Kulturen in einer Synthese, die nicht einfach eine Kombination ist, sondern etwas Neues darstellt, eine besondere und „eigen-artige“ ästhetische Sprache.

Ich halte diese Begegnung der Kulturen und das Neue, das daraus hervorgehen kann – aus meiner europäischen Sicht und trotz dieser – für überaus fruchtbar und überdies für dringend geboten. Und zwar deshalb, weil „interkulturell“ und „multikulturell“ vielfach fast verfemte Begriffe geworden sind und sich all überall diejenigen lautstark zu Wort melden, die auf einer angeblichen kulturellen Identität beharren, die sich in nationalistische und kulturelle Verengungen zurückziehen, die spalten und ausgrenzen. Fruchtbar und notwendig auch deshalb, weil wir an vielen Enden spüren, wie wir uns mit unserem eurozentrischen Welt- und Menschenbild und seiner einseitigen Prägung durch technische Rationalität immer mehr in eine Sackgasse verrennen und uns als Menschen entfremden, aber auch von der Natur und der Umwelt, zu der wir doch gehören und mit deren Schicksal das unsere unauflösbar verbunden ist.

Da tut es gut, innezuhalten und wahrzunehmen, dass es auch andere Kulturen gibt, mit anderen Welt- und Menschenbildern, mit kulturellen, metaphysischen und religiösen Traditionen, die gegenüber der europäischen Weltsicht nicht defizitär sind, wie man allzu oft gemeint hat und immer noch meint, sondern die uns bereichern – allerdings auch bisweilen heilsam in Frage stellen können –, wenn wir nur bereit sind, uns auf sie einzulassen und uns für sie zu öffnen.

Viele außereuropäische Kulturen sind nicht geprägt durch Trennung und Unterscheidung, sondern durch Einheit und eine grundlegende Interdependenz – von Mensch, Natur und Kosmos, von Körper, Seele und Geist, von Frau und Mann, von Weltwissen und Glaubensweisheit. Ihre Sicht von Mensch und Welt ist geprägt von bewahrender Ehrfurcht anstatt vom Verfügungswillen der instrumentellen Vernunft.

Ich weiß, das ist jetzt vielleicht alles etwas zu harmonisch gezeichnet; die europäische, anthropo- und androzentrische Denk- und Handlungsweise drängt sich ja seit Jahrhunderten überall hinein und verdrängt sehr vieles. Und niemand weiß, was sich im Prozess der Globalisierung durchsetzen wird und wo das alles hinführt. Dennoch.

Sie, liebe Nadira Husain, erheben mit Ihrer Kunst Einspruch gegen die Dominanz des Trennenden und betonen das Verbindende; sie erheben Einspruch gegen die androzentrischen Machtansprüche und betonen die Kraft des Weiblichen; sie bringen in Ihren Bildern das Verbindende von Mensch und Natur zum Ausdruck und nicht die Entfremdung. Das macht Ihre Kunst im besten Sinne des Wortes „romantisch“, denn „Romantik“ bedeutet ja nicht verharmlosende Schönmalerei der Welt, sondern immer schon den kritischen Einspruch gegen die Ausschließlichkeit der Ratio.

Obwohl sich Ihre Malweise, Ihre Bildsprache sehr unterscheiden, sind Sie mit Ihrem Schaffen dem Künstler näher als es zunächst scheinen mag, mit dessen Name sich dieser Preis verbindet: Andreas Felger. Seine geistige Heimat ist der christliche Glaube, und vor allem in seinem früheren Schaffen greift er vielfach zurück auf die Bildsprache der christlichen Ikonographie, so wie Sie auf die Bildsprache der indischen Tradition zurückgreifen. In seinem späteren Schaffen ist er dann immer mehr den Weg der Abstraktion gegangen. Und vielleicht könnte man sagen, dass er ein Beispiel dafür ist, was der amerikanische Kunstwissenschaftler Robert Rosenblum in seinem Buch „Modern Painting an the Northern Romantic Tradition“ (1975) beschreibt. Anders als die französische Moderne steht für Rosenblum die nordeuropäische und nordamerikanische Moderne in der Tradition der Romantik und weist eine durchaus mystische Dimension auf – eben nicht im Sinne einer Schönmalerei von Leben und Welt, sondern in dem Sinne, dass darin entgegen der rationalistischen Dominanz auch das Unsagbare zu Wort kommt und zugleich Schweigen verlangt und das Unsichtbare im Bild aufscheint und sich zugleich verbirgt.

Rosenblum führt dafür Marc Rothko als Repräsentanten an, dessen Farbfeldmalerei gerade wegen ihrer metaphysischen, ja mystischen Anmutungen bis heute eine breite Resonanz findet. Es ist bemerkenswert, dass auch Andreas Felger in seinem jüngeren Schaffen – oft in Verbindung mit Motiven aus seinem früheren Wirken als Textildesigner – immer wieder diese ästhetische Sprache der Farbfeldmalerei aufgreift und damit Menschen anzusprechen vermag, die möglicherweise gar nicht in einem bestimmten Sinne religiös oder gar kirchlich gebunden sind, aber doch offen gerade für diese metaphysische, mystische Dimension der Kunst, weil sie ihnen nahekommt in ihrer Suche nach Sinn und existenzieller Gewissheit in den Irrungen und Wirrungen des Lebens.

Deshalb gehört zu den ausdrücklich in der Satzung festgehaltenen Zielen der Andreas-Felger-Kulturstiftung „die Förderung der bildenden Künste, die sich insbesondere durch ein hohes Maß an Authentizität und Autonomie sowie durch eine zeitgenössische Formensprache auszeichnen und deren Inhalte und Botschaften im Ringen um existentielle Grundfragen des Menschlichen entstehen“.

In diesem Kontext ist die Nominierung der Künstlerin und der Künstler zu sehen, die in dieser Ausstellung vertreten sind. In diesem Kontext ist auch der Preis zu sehen, den Sie, liebe Nadira Husain, verdientermaßen erhalten und den Ihnen Andreas Felger jetzt persönlich überreicht.